

Einige grundlegende Gedanken zu Vorurteilen gegenüber der professionellen Geflügelhaltung

Ein Plädoyer für die Geflügelhaltung...

In Diskussionen zur Geflügelhaltung mit Journalisten und Laien prallen immer wieder Idealvorstellungen und Realität aufeinander. Fehlendes Grundwissen und fehlende Kenntnisse über Zusammenhänge erfordern Aufklärungsarbeit. Aber nicht selten besteht die Herausforderung in unterschiedlichen Sichtweisen und Weltanschauungen. Dann ist sozusagen ein «Schritt zurück» zur Klärung der Betrachtungsweise notwendig. Hier ein Versuch am Beispiel einiger Vorurteile gegenüber der professionellen Geflügelhaltung.

g/. Die Landwirtschaft und die Nutztierhaltung im Speziellen müssen oft verklärten Idealvorstellung standhalten. Es ist deshalb eine Frage des Blickwinkels (und der Absichten), ob ein Sachverhalt als «Skandal» dargestellt wird oder als Zielkonflikt, der Kompromisse verlangt.

Um es klarzustellen: Es gibt auch hierzulande in unseren Produktionszweigen noch Potenzial für Verbesserungen, auch wenn wir uns in Sachen Tierwohl als «Weltmeister» wännen dürfen. Die Branche hat schon mehrfach bewiesen, dass sie offen ist für echte Verbesserungen und diese auch aktiv vorantreibt. Problematisch sind jedoch Fundamentalkritik und Forderungen, die Zusammenhängen und Zielkonflikten keine Rechnung tragen.

Zielkonflikte aufzeigen

Es ist deshalb von zentraler Bedeutung, Zielkonflikte offen anzusprechen. Als typisches Beispiel sei hier der Verzicht auf das Küekentöten genannt. So löst die Aufzucht von Bruderhähnen zwar das ethische Problem, verschlechtert aber die Ressourceneffizienz der Eierproduktion und verteuert das Produkt Ei. Dieser Zielkonflikt wird von GalloSuisse anschaulich dargestellt (siehe Grafik). Wo immer möglich sollen Zahlen und Fakten die Tragweite solcher Zusammenhänge untermauern – so beispielsweise Fakten zur Futtereffizienz

enz von Bruderhähnen (siehe Textkasten).

Erst wenn sozusagen «alle Karten auf dem Tisch» sind, können seriöse Beurteilungen vorgenommen und nachhaltige Entscheide getroffen werden.

«Profit» zulasten von Tier und Umwelt?

In der Nutztierhaltung gehe es um den «Profit», so die vielgehörte Meinung. Dabei geht vergessen, dass nicht der Landwirt, sondern der Konsument der eigentliche «Profiteur» ist, denn er profitiert von tiefen Lebensmittelpreisen. Wie wichtig dies für viele Menschen ist, zeigen das Einkaufsverhalten und der Einkaufstourismus.

Die Nutztierhaltung dient der Produktion von Nahrungsmitteln. Wie jede Güterproduktion ist sie wirtschaftlichen Aspekten unterworfen – sonst handelt es sich um Haustierhaltung und nicht um Nutztierhaltung. Zum «Wirtschaften» gehört der haushälterische Umgang mit Ressourcen. Insofern sind Wirtschaftlichkeit und Ökologie kein Widerspruch: So verbrauchen leistungsfähige Nutztiere weniger Futter je erzeugtes Lebensmittel, was sowohl in tieferen Produktionskosten als auch in einer besseren Ökobilanz resultiert.

«Massentierhaltung»?

Die Schweiz limitiert als einziges Land der Welt die Tierzahl je Betrieb. Innerhalb dieses Rahmens sagt die Grösse der Tier-

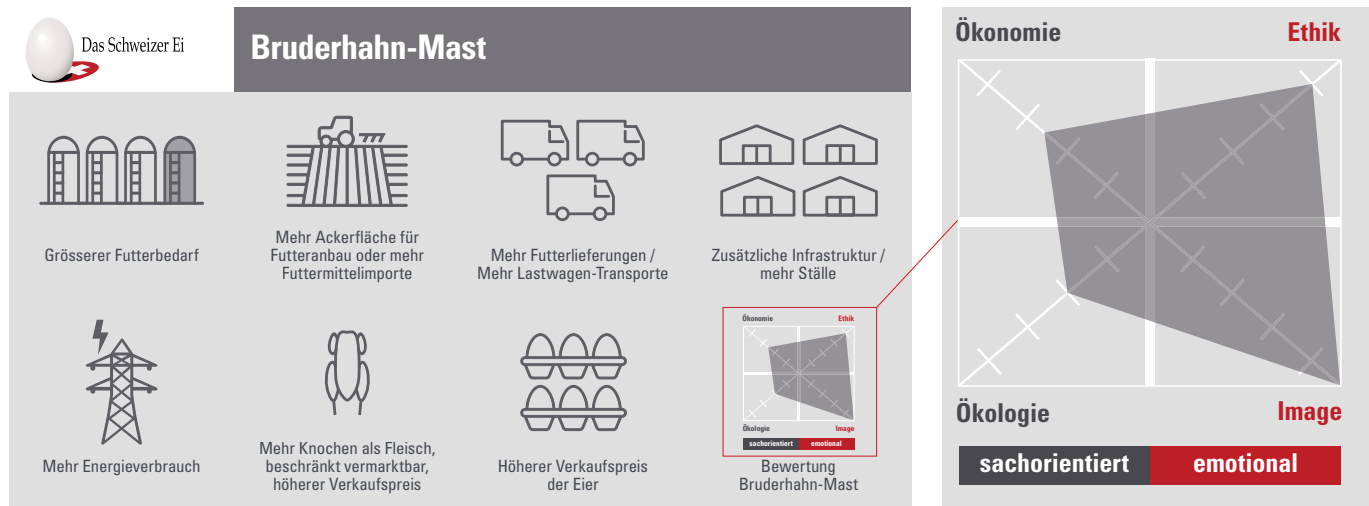
bestandes nichts über das Tierwohl aus. Wieviel Platz, Einrichtungen, Strukturen und Auslauf jedem einzelnen Tier zur Verfügung stehen, ist in der Tierschutzverordnung, den BTS-/RAUS-Vorschriften sowie den Bio- und Labelanforderungen festgelegt. In grossen Beständen steht jedem einzelnen Tier gleich viel Platz zur Verfügung wie in kleineren. Zudem kann sich jedes Huhn frei bewegen – ihm steht der ganze Stall und der ganze Auslauf zur Verfügung, und nicht nur die Minimalfläche je Tier.

«Industrielle» Tierhaltung?

Wie es keine Definition von «Massentierhaltung» gibt, so gibt es auch keine Definition von «industrieller» Tierhaltung. Grössere Tierbestände erlauben jedoch eine gewisse Spezialisierung, «Professio-

Futtereffizienz von Bruderhähnen

Standard-Poulet (2,1 kg lebend)
1,5 kg Futter je kg Lebendgewicht
2,1 kg Futter je kg Schlachtgewicht
4,2 kg Futter je kg Brust- + Schenkelfleisch
Bruderhahn (LB, 12 Wochen, 1,5 kg lebend)
3,6 kg Futter je kg Lebendgewicht
6,3 kg Futter je kg Schlachtgewicht
16,4 kg Futter je kg Brust- + Schenkelfleisch
→ Die Erzeugung von 1 kg Brust- und Schenkelfleisch (ohne Haut und Knochen) von einem Bruderhahn benötigt 3,9 Mal mehr Futter als mit einem Standard-Poulet.



Zielkonflikte am Beispiel der Bruderhahn-Mast als Alternative zur Tötung männlicher Küken – einfach dargestellt auf einem Flyer des GalloSuisse.

nalisation» und Mechanisierung. Dies hat jedoch keinen direkten Zusammenhang mit der Würde und dem Wohl der Tiere, wie nachfolgend ausgeführt wird.

Stattdessen Professionalisierung, Spezialisierung...

Eine Spezialisierung in den Bereichen Forschung/Beratung, Zucht, Gesundheit und Hygiene, Stallbau und Fütterung erlaubt es, den Bedürfnissen des Tieres besser zu entsprechen. Zudem ermöglicht dies eine bessere Verteilung von Know-How und Kosten. Es ist dem Tierwohl grundsätzlich nicht besser gedient, wenn jeder Landwirt viele verschiedene Nutztierarten und dafür kleinere Bestände hält. Auch ist beispielsweise mit einem Mischfutter eines spezialisierten Herstellers eine bedarfsgerechte (Geflügel-)Fütterung einfacher gewährleistet, als mit einer selber zusammengestellten Ration. Dies zeigt auch die Beratungspraxis in Klein- und Kleinstbeständen, wo mitunter gravierende Fütterungsfehler festzustellen sind.

...und Mechanisierung

Laien erschrecken vielfach ob der Technik und der komplexen Strukturen in der Geflügelhaltung, insbesondere der Volierenhaltung von Legehennen. Aus Sicht des Tierwohls spielt es aber eine untergeordnete Rolle, ob das Huhn sein natürliches Verhalten in künstlichen oder natürlichen Strukturen ausleben kann. Komplex aufgebaute Voliersysteme mit vielen verschiedenen Funktionsbereichen erlauben den Hühnern ein artgerechteres Verhalten (Fressen, Scharren, Aufbaumen, Eierlegen usw.) als dies in einem sehr einfachen System mit wenig Strukturen möglich ist.

Die Mechanisierung und Automatisierung gewisser Prozesse ist dem Wohl der Tiere ebenfalls nicht abträglich. Sie gewährleistet beispielsweise, dass immer frisches Futter und Wasser zur Verfügung stehen und jederzeit ein optimales Stallklima herrscht. Zudem hat der Tierhalter mehr Zeit und Möglichkeiten (auch über automatische Aufzeichnungen) den Tierbestand zu überwachen.

Nur Freilandhaltung für das Tierwohl?

Oft wird die Freilandhaltung als einzige artgerechte Haltungsform dargestellt. Das Huhn ist aber ursprünglich ein Wald- und Buschbewohner und kein Weidetier. (Der Begriff «Weidebeef» ist gerechtfertigt,

weil Rinder sich von Gras ernähren; beim Huhn ist das nicht der Fall). Hühner wollen in erster Linie scharren und so nach Fressbarem suchen; dieses natürliche Verhalten ist aber auch auf einer eingestreuten Aussenfläche möglich. Zudem sind grossflächige Hühnerausläufe auf ackerfähigen Böden auch eine Frage der sinnvollen Nutzung von Ressourcen.

Abhängig von ausländischen «Zucht-Multis»?

Die weltweite Konzentration der Geflügelzucht und -vermehrung auf wenige Firmen wird durch natürliche Gegebenheiten beim Huhn ermöglicht: 1. Ein Zuchthuhn erzeugt sehr viele Nachkommen (d.h. es braucht wenige Zuchttiere). 2. Hühnerküken sind «Nestflüchter», das heisst sie lassen sich ohne Muttertiere erbrüten und aufziehen. 3. Küken und Bruteier können problemlos in alle Länder der Welt transportiert werden.

Grosse Zuchtfirmen können die hohen Kosten der aufwendigen Zuchtarbeit (Haltung einer grossen Zahl von Reinzuchtieren, strenge Selektion und gezielte Verpaarung, Forschung) auf eine grössere Zahl von Endprodukten verteilen. Dank ihres grossen Genpools können sie unterschiedliche Endprodukte für verschiedene Marktbedürfnisse und gesellschaftliche Erwartungen züchten. So sind auch die Zweinutzungshühner und die langsamer wachsenden Mastgeflügel-Linien, die in der Schweiz zum Einsatz kommen, Kreuzungsprodukte grosser Zuchtfirmen.

Weshalb Hybriden und nicht Rassen?

Die Hybridzucht beim Geflügel ist nichts «Künstliches», sondern basiert auf einer Kreuzung von vier reinen Linien über zwei Stufen. Dies ermöglicht eine optimale Kombination der Erbeigenschaften, die Nutzung des Heterosiseffekts und eine grosse Einheitlichkeit der Endprodukte. Die grossen Unterschiede zu reinen Geflügelrassen basieren aber hauptsächlich darauf, dass die Reinzuchttiere der Hybridfirmen das Ergebnis sind von rund 70 Jahren gezielter Selektion auf Leistungsfähigkeit, Futtereffizienz, Gesundheit und Produktequalität. Wegen der Überlegenheit der Hybridtiere wurde die Zucht reiner Rassen zum Hobby von Rassezüchtern mit Kleinstbeständen. Hier wird seither mehr Gewicht auf das Aussehen der Tiere als auf die Eier- und Fleischproduktion gelegt.

Weshalb keine Geflügelzucht in der Schweiz?

Theoretisch steht es in der Schweiz jedermann offen, Geflügelzucht (im Sinne der Selektion) zu betreiben. Dazu müssten aber das Know-How, die entsprechenden Anlagen und Zuchtstämme aufgebaut werden. Dies ist sehr kostspielig, falls nicht nur ein Nischenmarkt beliefert werden soll. Aber auch im grösseren Stil wäre der Schweizer Markt zu klein für eine einheimische Zuchtfirma. Zudem müssten 70 Jahre Zuchtarbeit aufgeholt werden, denn die Tiere sollten in den gewünschten Kriterien den Produkten der ausländischen Zuchtfirmen ebenbürtig oder überlegen sein. Abgesehen davon stellt die Schweiz heute die gleichen Anforderungen an das Huhn wie andere Länder Europas, wo ebenfalls zunehmend «alternative», weniger intensive Produktionsformen Verbreitung finden.

Nochmals zur «Massentierhaltung»

Zum Schluss noch einige grundlegende Gedanken zur «Massentierhaltung». Der Begriff lässt sich nicht definieren, weil es dafür schlicht keine Bezugsgrösse gibt. Die einzige «natürliche» Bezugsgrösse wäre die Gruppengrösse von wildlebenden Tieren. Beim Menschen würde dies der Lebensform des «Sammlers und Jägers» entsprechen – angesichts der heutigen Weltbevölkerung aber kaum ein realistisches Modell.

Vielmehr lebt heute der Grossteil der Menschheit in Städten und Ballungszentren. In dieser Siedlungsform ist aber unmöglich, was in früheren Zeiten normal war: dass jede Familie ihre eigenen Tiere zur Selbstversorgung hält. Die Konzentration der Wohnbevölkerung – heute unter dem Stichwort «verdichtetes Wohnen» aktueller denn je – zog automatisch eine Konzentration der Nutztierhaltung auf dem Land mit sich.

Für eine grosse, laufend wachsende Bevölkerung lässt sich die Nahrungsmittelversorgung nicht mit einer Nutztierhaltung in Kleinbeständen, wie sie dem Idealbild gewisser Kreise entsprechen, sicherstellen. Vermehrte Importe wären die Folge einer «Schrumpfung» der Tierbestände.

Andreas Gloor, Aviforum ■

Weitere Argumentarien zur «Massentierhaltung» und zur Geflügelhaltung und finden sich in den Ausgaben 10/19, 9/20 und 11/20.